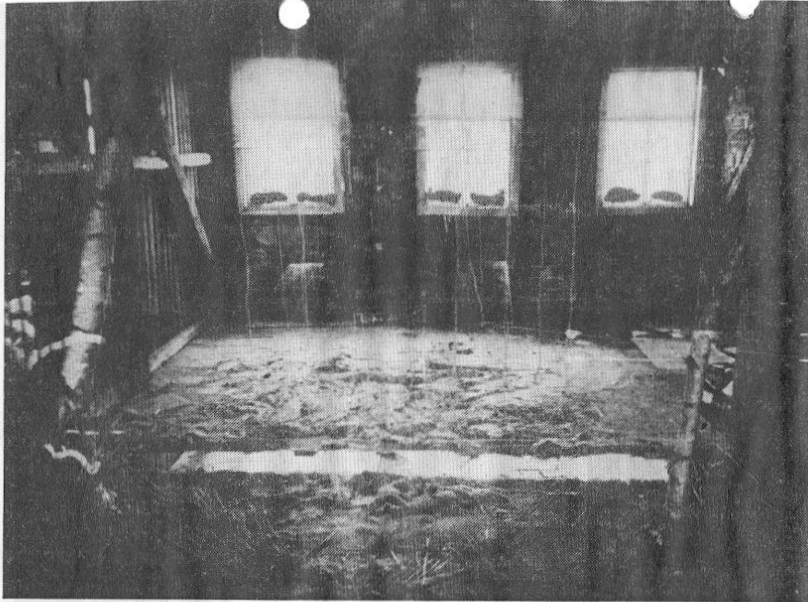


## Anselm Kiefers Bücher im Zürcher Kunsthaus



Wege: «Märkischer Sand». Vergangenheitsbewältigung oder lustvoller Denkanstoss? (ü)

Anselm Kiefers «Bücher» im Zürcher Kunsthaus

### Negativ bebilderte Weltsicht

In einer alten Fabrik in Buchen im Odenwald, weit weg von den üblichen Produktionsstätten zeitgenössischer Kunst, kreiert der deutsche Beuys-Schüler Anselm Kiefer seine geschichtsträchtigen Bildkompositionen. Das Zürcher Kunsthaus widmet seinen Werken erstmals eine eigene Ausstellung, die allerdings mit Schauen allein nicht erfassbar ist.

Einlesen (mit Hilfe von Katalog und Lexikon) einen Diskurs mit dem Sichtbaren ermöglicht. In den «Büchern» ab Mitte der achtziger Jahre findet ein Wandel statt, hin zu allgemeineren, sinnlicher umgesetzten Themen, die ebenso emotional wie intellektuell erfahrbar sind.

#### Experimentelles Feld der Aneignung

Die Bücher bilden im Gesamtwerk von Anselm

Energien für die Welt zu erschliessen. Kiefers umfassendes Thema ist dabei «das Erbe» und die daraus resultierenden geschichtlichen Verläufe von der Urzeit bis in die Zukunft. Sein Blickwinkel ist von 1969 bis 1985 primär ein deutscher, was ihm immer wieder den Vorwurf «faschistischer Deutschtümelei» eingebracht hat.

Götz Adriani – Herausgeber des Kataloges – versucht in seinem Text, Toni Stooss (verantwortlich für die Ausstellung in Zürich) in der Wahl der aufgeschlagenen Seiten, die Vorbehalte zu entkräften respektive gar nicht erst aufkommen zu lassen.

#### Geschichtsbewältigung oder Nachvollzug?

Ein Studium der «Bücher» im konzeptionell interessanten Katalog lässt indes zumindest eine Ambivalenz stehen. Wenn Anselm Kiefer an geschichtsträchtigen Orten die Hand zum Hitlergruss erhebt, sich so fotografieren lässt oder die Situation aquarelliert, ist das dann Geschichtsbewältigung oder Faszinosum des Nachvollzugs? Wenn Kiefer in «Operation Seelöwe» Hitlers utopischen Plan zur Eroberung Englands mittels Badewanne, Kriegsspielzeug und dazwischengeschobener «Denkfabrik» im Atelier nachspielt, fotografiert und in teilweise übermalter und collagierter Form zum Buch fügt, ist das dann eine Entlarvung und ein Mitfeiern? Wenn der Künstler den Landkreis Buchen (wo er wohnt) mit fotografischen Mitteln «ausbrennt» oder in «Märkischer Sand» über Aufstieg und Fall der Preussen reflektiert, was ist dann Lust und was in die Zukunft weisender Denkanstoss?

Kiefer gelingt es ohne Zweifel, in Deutschland schnell zu Tabus verkommene Bilder heraufzuholen und in zeitentsprechender Form wieder in die Kunst einzubringen; das ist ein Verdienst, um so mehr als er mit seinen unorthodoxen Mitteln eine völlig neue Art der «Historienmalerei» definiert. Dennoch hinterlassen seine «Heldengeschichten» und ihr kriegerisches Umfeld einen zwiespältigen Eindruck.

#### Prophetische Zukunftsvisionen

Mitte der achtziger Jahre findet das dann und wann etwas lächerlich anmutende Nachspielen von Geschichten auf dem Dachboden des Atelierhauses ein Ende und gibt Raum für die Auseinandersetzung mit den Gefahren der Gegenwart. Kiefer vollzieht damit einen gesamtgesellschaftlichen

#### fassbar ist.

Die in Vitrinen ausgebreiteten «Bücher» von 1969 bis 1990, von den frühen «Illustrierten» bis zu den neuen Blei-Folianten, sind wie «Bild-Ausschnitte», die etwas antippen, mehr jedoch verdecken, da immer nur eine Doppelseite gezeigt werden kann. Da Vermittlungsstrukturen wie ergänzende Abbildungen, Texte, Videos weitgehend fehlen, heisst das für den Besucher, dass er auf den schwergewichtigen, knapp 400 Seiten starken Katalog angewiesen ist, um die Arbeits- und vor allem Denkweise des 1945 in Donaueschingen geborenen deutschen Künstlerstars zu erfassen.

Es kommt hinzu, dass die Bücher der siebziger und frühen achtziger Jahre so viel geschichtliches und mystisches Wissen einschliessen, dass nur ein

Kiefer das experimentelle Feld der Aneignung von Themen und deren Umsetzung. Für das Verständnis der Hauptwerke – von denen in Zürich nur einige wenige zu sehen sind – bilden sie einen wichtigen Fundus. Wie gross die Kenntnis von Kiefers Werk in Zürich ist, muss allerdings mit Fragezeichen versehen werden, war es doch bisher einzig im Rahmen des «Hangs zum Gesamtkunstwerk» in Zürich zu sehen. Eine Einzelausstellung in der Schweiz fand 1978 in der Kunsthalle Bern statt; in Basel wird Kiefers Schaffen seit 1974 rezipiert (Galerie Handschin, Galerie Beyeler, Kunsthalle).

Anselm Kiefers Werk ist geprägt von der Kunstauffassung seines einstigen Lehrers Joseph Beuys. Diese besagt, dass Kunst der Ort sei, wo sich Geist und Handeln in Freiheit begegnen können, um

Wandel mit, der weg von der Vergangenheitsbewältigung hin zur apokalyptischen Vision führt. Überraschend ist zunächst die vorher nie in solchem Mass angewandte, sinnliche Bildhaftigkeit und Materialausstrahlung der nun aus (tödlichem) Blei gefertigten Bücher (Beispiel: «Sulamith»).

Im Buch «Iris und Osiris», benannt nach dem altägyptischen Herrscherpaar über Fruchtbarkeit und Verderben, entwirft Kiefer mittels Fotos, Tonschlamm, Kupferdraht und Scherben eine Vision des Austrocknens der Erde (im realen wie im übertragenen Sinn). «Schweres Wasser» und «Lilith» schliesslich erweisen sich aus heutiger Sicht als erschreckende «Bilder» des zerstörten Kuwait am Ufer eines total verseuchten Meeres.

Der grosse Saal des Zürcher Kunsthauses bleibt